

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 32 (1976)
Heft: 3

Rubrik: Helvetismen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

habe verhängt. Von einem Zustand hängt es ab, ein Mantel hängt am Haken, er hängte das Bild an die Wand.

Nun gibt es aber ein zweites ‚hängen‘, das den Zustand des Hängens bezeichnet, es ist intransitiv, nichtzielend. (Ursprünglich lautete es ‚hangen‘ — noch bei Heine ließen die beiden Grenadiere die Köpfe ‚hangen‘.) Und dieses ‚hängen‘ wird stark konjugiert: ich hänge, ich hing, ich habe gehangen. In der Bedeutung von ‚verhüllen‘, ‚zudecken‘ bildet das Verb ‚verhängen‘ somit das Partizip ‚verhangen‘. Der Himmel kann also nur ‚verhangen‘ sein, nicht ‚verhängt‘. Als er das Bild an die Wand gehängt hatte, hing es dort. Ein Matrose hängt sich in die Takelage, er hängte sich, er hat sich gehängt; somit hängt er, hing er, hat er gehangen.

Es ist also falsch, wenn jemand behauptet: „Ich hing mich an das herabfallende Seil und schwang mich über den Fluß“ oder „er hing sich an das Boot und ließ sich mitschleppen“. Beidemale muß es ‚hängte‘ heißen. Ebenso falsch wäre es zu sagen: „Ich hängte am Baum und übersah die ganze Gegend“ oder „sie (die Wäsche) hängte an der Leine“. Die Hausfrau hat sie gehängt, dann hing sie, ja hat wochenlang gehangen. Alles andere ist ein Verhängnis.

Hans Rentsch

Helvetismen

Sitz ab!

„Sitz ab!“ Ja, so sagen wir, wenn wir unter uns sind und wenn alle unsere Mundart sprechen. Sobald aber Leute dabei sind, die die Mundart nicht verstehen, ist der Ausdruck falsch und würde nur Kopfschütteln bewirken bei Personen, die die Hochsprache sprechen. Denn in dieser Sprachform heißt „sitz ab“: „steige vom Pferde!“ Nein, wir müssen sagen: „Setz dich!“ oder „Setzen Sie sich!“ Ich habe die Aufforderung „sitz ab“ im Sinne von „setz dich“ schon als Kind in dem vorzüglichen Jugendbuch „Der Schmied von Göschenen“ gelesen, damals ohne Ahnung, daß sie falsch sei. Erst als ich das Buch als Erwachsener wieder las, stellte ich die unrichtige Form fest. „Sitz ab“, rief die neugierige Bäuerin mit übertriebener Freundlichkeit. Ich weiß nicht, ob der Verfasser des Buches, Robert Schedler, damit bewußt einen Helvetismus bringen wollte oder ob er es nicht besser wußte. Denn das Buch, das um 1920 erschien, ist nicht etwa schweizerdeutsch geschrieben. Aber es enthält zahlreiche Helvetismen, wie es ja bei einem so urschweizerischen Buche (die Eröffnung der Schöllenen mit Hilfe des sog. „Stiebenden Steges“ um das Jahr 1222 und die Erlangung der Reichsunmittelbarkeit Uri im Jahre 1231) nicht anders zu erwarten ist. Ein solcher Helvetismus ist die Stelle: „Lauf am gleichen Tag, so weit dich die Füße noch tragen“ statt „geh am gleichen Tag...“ oder „daß du ihm kein Geld auslehnst“ statt „ausleihst“ oder „da stand Knopfli, der Spielmann, auf einen großen Stein“ statt „da stellte sich Knopfli...“

Es ist eine schwierige Frage, diese Helvetismen im hochdeutschen Text, ungefähr gleich schwer wie die korrekte Aussprache des Hochdeutschen. Soll man sie vermeiden oder fördern? Gottfried Kellers Werke enthalten nur wenige Helvetismen und schon keinen einzigen die marmorne Sprache C. F. Meyers. Und das müßte doch eigentlich richtungweisend sein. teu.